

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

69 (15.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602042](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602042)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befehlsgeld. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Copiezeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 69.

Elsfleth, Donnerstag, den 15. Juni.

1893.

Tages-Beiger.

(15. Juni.)

☉-Aufgang: 3 Uhr 35 Minuten.

☉-Untergang: 8 Uhr 25 Minuten.

(im Meridien: — Uhr — Minuten Vm.)

Sonnenwasser:

1 Uhr 23 Min. Vm. — 3 Uhr 47 Min. Nm.

Die Wahlhandlung.

Die Ausübung des vornehmsten Staatsbürgerrechts eines jeden Deutschen, nämlich das Wählen zum Reichstag, ist durch eine Reihe gesetzlicher Vorschriften bedingt, die hier in Kürze angeführt werden sollen.

Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und in die Wählerliste eingetragen ist. Ausgeschlossen sind Personen des Soldatenstandes und der Marine, so lange sie sich bei der Fahne befinden; Personen, die unter Vormundschaft oder Kuratel stehen, die sich im Concurse befinden, die öffentliche Armenunterstützung beziehen oder denen die bürgerlichen Ehrenrechte rechtskräftig aberkannt worden sind.

Die Wahl beginnt in dem für jeden Wahlbezirk vorher bekannt gemachten Local um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Abends geschlossen.

Der Wahlvorsteher ernannt aus der Zahl der Wähler seines Wahlbezirks einen Protocollführer und drei bis sechs Beisitzer, und ladet dieselben mindestens zwei Tage vor dem Wahltermin ein, beim Beginn der Wahlhandlung zur Bildung des Wahlvorstandes zu erscheinen. — Der Wahlvorsteher, die Beisitzer und Protocollführer erhalten keine Vergütung. Sie dürfen kein unmittelbares Staatsamt bekleiden.

Der Tisch, an dem der Wahlvorstand Platz nimmt, ist so aufzustellen, daß derselbe von allen Seiten zugänglich ist. — Auf diesen Tisch wird ein verdecktes Gefäß (die Wahlurne) zum Hineinlegen der Stimmzettel gestellt. Vor dem Beginn der Abstimmung hat sich der Wahlvorstand zu überzeugen, daß dasselbe leer ist.

Die Wahlhandlung wird damit eröffnet, daß der Wahlvorsteher den Protocollführer und die Beisitzer mittels Handschlags an Eidesstatt verpflichtet und so den Wahlvorstand constituirt. Zu keiner Zeit der Wahlhandlung dürfen weniger als drei Mitglieder des Wahlvorstandes gegenwärtig sein. — Der Wahlvorsteher und der Protocollführer dürfen sich während der Wahlhandlung nicht gleichzeitig entfernen. Verläßt

einer von ihnen vorübergehend das Wahllocal, so ist mit seiner zeitweiligen Vertretung ein anderes Mitglied des Wahlvorstandes zu beauftragen.

Während der Wahlhandlung dürfen im Wahllocal weder Discussionen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt werden. — Ausgenommen hiervon sind die Discussionen und Beschlüsse des Wahlvorstandes, die durch Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind.

Zur Stimmabgabe sind nur diejenigen zuzulassen, die in die Wählerliste aufgenommen sind. — Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl theilnehmen.

Der Wähler, der seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an dem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und giebt, wenn der Wahlbezirk aus mehr als einer Ortschaft besteht, seinen Wohnort, in Städten, in denen die Wählerliste nach Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an. — Der Wähler übergiebt, sobald der Protocollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter, der denselben ungeöffnet in das auf dem Tisch stehende Gefäß legt.

Der Stimmzettel muß derart zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist. Stimmzettel, bei denen hiergegen verstoßen ist oder die nicht von weißem Papier, oder die mit äußeren Kennzeichen versehen sind, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen. Insbesondere hat derselbe darauf zu achten, daß nicht statt eines mehrere Stimmzettel abgegeben werden.

Der Protocollführer vermerkt die erfolgte Stimmabgabe jedes Wählers neben dem Namen desselben in der dazu bestimmten Rubrik der Wählerliste.

Um 6 Uhr Abends erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dies geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden.

Die Stimmzettel werden aus der Wahlurne genommen und uneröffnet gezählt. Ergiebt sich dabei auch nach wiederholter Zählung eine Verchiedenheit von der ebenfalls festzustellenden Zahl der Wähler, bei deren Namen der Abstimmungsvermerk in der Wählerliste gemacht ist, so ist dieses nebst dem etwa zur Aufklärung dienlichen im Protocoll anzugeben.

Sodann erfolgt die Eröffnung der Stimmzettel. Einer der Beisitzer entfaltete jeden Stimmzettel einzeln und übergiebt ihn dem Wahlvorsteher, der denselben nach lauter Vorlesung an einen anderen Beisitzer weiter reicht, der die Stimmzettel bis zum Ende der Wahlhandlung aufbewahrt.

Der Protocollführer nimmt den Namen jedes Can-

didaten in das Protocoll auf, vermerkt neben demselben jede dem Candidaten zuzählende Stimme und zählt dieselbe laut. In gleicher Weise führt einer der Beisitzer eine Gegenliste, die ebenso wie die Wählerliste beim Schluß der Wahlhandlung von dem Wahlvorstand zu unterschreiben und dem Protocoll beizufügen ist.

Stimmzettel müssen von weißem Papier sein. Sie dürfen nur einen Namen enthalten. Doch ist es zulässig, den gedruckten Namen auszustreichen und einen anderen hinzuschreiben. Die Person des Gewählten muß aus dem Stimmzettel unzweifelhaft hervorgehen.

Bundschau.

* Deutschland. Wie man hört, dürfte Kaiser Wilhelm Ende September einer Einladung des Königs Oskar von Schweden zur Gienthierjagd im Sunnegebirge Folge leisten. Vorher beabsichtigt der Kaiser angeblich noch mit der Czarenfamilie auf Schloß Friedensborg bei Kopenhagen zusammenzutreffen.

* Am Montag hat der Graf von Turin Berlin wieder verlassen und ist nach Italien zurückgekehrt.

* Zum Todestag des Kaisers Friedrich, den 15. d. Mts., wird wieder, wie in früheren Jahren, aus Stuttgart eine Deputation des Officiercorps vom Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich nach Berlin kommen, um am Sarge seines verewigten Chefs in der Friedenskirche einen Kranz niederzulegen.

* Das bayrische Königshaus ist von einem Verlust betroffen worden. Herzog Max Emanuel in Bayern ist am Montag früh um 7 Uhr in Feldafing am Starnberger See, vermutlich in Folge einer bei einem Ritt eingetretenen Sprengung eines Blutgefäßes, gestorben. Der Herzog war bereits seit zwei Tagen an inneren Blutungen leidend.

* Wie die „Leip. N. Nachr.“ von „vertrauenswerther Seite“ erfahren haben, hat auf der Liste der zu der Göllicher Denkmalsfeier Eingeladenen, wie sie dem Hofmarschallamt vorgelegt wurde, der Name des Fürsten Bismarck gestanden, ist aber durch das Hofmarschallamt gestrichen worden.

* Wie Oberstleutnant Lieber in der hannoverschen Abtheilung der deutschen Colonialgesellschaft als verbürgt mittheilt, soll für den nächsten Etat eine Verdoppelung der ostafrikanischen Schutztruppe gefordert werden.

* Oesterreich-Ungarn. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation nahm das Ordinarium und Extraordinarium des Heeresbudgets, sowie das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und der

Er ist der Erbe!

Roman von L. Faidheim.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am Nachmittag des regnerischen letzten Augusttages kam der Großvater, sichtbar von einem aufregenden Gedanken ganz in Anspruch genommen, von den Schafen zurück.

„Leg mir mein Zeug zurecht, ich will zur Stadt, sobald wir Kaffee getrunken haben,“ befahl er seiner Frau.

Vergeblich widersetzte diese sich seinem Vorhaben, er sah ja aus, als könne er keine zwanzig Schritte weit gehen; der Alte wies sie ängstlich zurück, wollte auch nichts davon hören beim Doctor vorzusprechen, und beruhigte sie nur, der Müller führe zur Stadt, der würde ihn mitnehmen.

Einige Stunden später, es ging stark gegen Abend, schritten der alte Preuß und sein Sohn einem seitwärts von der Stadt gelegenen Steinbruche zu.

Am Fuße des Berges konnte der Alte nicht mehr weiter; ein Bauer nahm ihn und den Restaurateur auf den Wagen und brachte sie so den Berg hinan. Vor einem kleinen Hause, in dessen beiden Fenstern zur Seite der Hausthür ein paar hölzerne Citronen, ein Glas mit Stärke, eins mit Wachblau, ein paar

Bäckchen Cichorien und einige andere der gewöhnlichsten Haushaltsartikel sich befanden, stiegen sie ab; da wohnte der Mann, den sie sprechen wollten. Sein Name stand über der Thür auf einem mächtigen Schilde: Colonialwaaren bei Ludwig Rohlf.

Der Besitzer des kleinen Hörterhandels trat ihnen entgegen, erstaunt, die beiden ihm bekannten Männer hier zu sehen; als sie ihn dann aber allein zu sprechen verlangten und ihn ernsthaft nach dem Aufenthalt seines Bruders fragten, wurde er unruhig.

„Ich weiß nicht, wo er ist!“ — schwor er heftiger als nöthig.

„Seien Sie still, Herr Rohlf, machen Sie ja keinen unnöthigen Lärm, wir wissen ja ganz genau, daß der Willem alle Ursache hat, den Steuerbeamten aus dem Wege zu gehen und sich ganz ruhig zu verhalten. Aber jetzt muß er heran, und wenn er das schönste Schmuggelgeschäftschen darüber verlieren sollte. — Es geht einem ans Leben, wenn wir nicht jetzt Farbe bekennen,“ sagte der ältere Preuß.

„Ah — Sie meinen den Herrn Lorrach?“

„Wie? Hat der Willem doch geschwätzt?“ fuhr der Alte auf.

Wir hat er's erzählt, sonst keinem, und daß ich mir den Mund nicht verbrennen werde mit unnützen Reden, das wissen Sie wohl!“

„Ja, ja, haben auch gute Ursache, sich ruhig zu verhalten, fußt wie Ihr Bruder,“ meinte der Restaurateur.

„D, es gibt Leute, die ihren Genever auch ganz gern billig kaufen und sich gar nicht zieren!“ erwiderte empfindlich der Krämer.

„Na — und nun jagen Sie uns, Rohlf, können Sie den Willem nach Gasberg schicken?“

Der Wirth brachte seine Gäste jetzt in eine Hinterstube und holte eine Steintruhe von dem bewußten trefflichen Genever, sowie einige Gläser herbei.

Hier saßen sie und plauderten, saßen zuweilen nach der Uhr, nach dem Mond und warteten, denn der berüchtigte Schmuggler sollte gerade heute Abend kommen.

Es war ganz natürlich, daß sie auf Willy und dessen Fall zu sprechen kamen.

Der Krämer fragte; er wußte wenig von den einzelnen Umständen, es kam ihm recht, sich von dem Vater und dem Großvater die Geschichte erzählen zu lassen.

Willy war bei dem Streit damals ganz unschuldig gewesen?

So begannen sie denn jede Einzelheit zu berichten; sie hätten es vielleicht schon hundert Mal gethan, aber was einem so das Herz gewühlt, wie das Unglück mit dem Jungen, der der Stolz der ganzen Familie



Zollgefälle und die Schlußrechnung unverändert an. Hiermit ist die Thätigkeit des Ausschusses beendet.

* **Rußland.** Der den Deutschen freundlich gesinnte russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, ist am Montag vom Czaren empfangen worden. Er übernimmt nun wieder die Leitung des Petersburger Auswärtigen Amtes.

* **Italien.** Der Abgeordnete Torraca hat in der Kammer in Rom seinen Landsleuten in schonungslos offener Weise die Unentbehrlichkeit des Bündnisses mit Deutschland und Oesterreich = Ungarn dargelegt und damit tiefen Eindruck gemacht. Er betonte für Italien die Pflicht ehrlicher wirksamer Unterstützung der Verbündeten, die Gefahren einer Schwankung nach Rußland und Frankreich und das Bedürfnis nach einer ausreichenden Wehrkraft und finanziellen Stärke. Torraca erklärte, nur die Stärke und Zuverlässigkeit Italiens können verhindern, daß Deutschland und Oesterreich einen neuen Dreikaiserbund dem jetzigen Bedürfnis vorziehen, der Italien in eine untergeordnete einflusslose und gefährdete Stellung drängen würde. Er rügte sowohl jedes unfreundliche Verhalten gegen Oesterreich, wie überhaupt den Anspruch der Italiener, ohne Gegenleistung von den Bündnissen mehr Vortheil zu ziehen, als ihrer militärischen und finanziellen Leistungsfähigkeit entspreche.

* **Frankreich.** Präsident Carnot ist wiederum von einem Unwohlsein befallen und konnte im Ministerrath den Vorsitz nicht führen. Es sollte eine Berathung von 4 Aerzten stattfinden, die entscheiden würden, ob Carnots Gesundheitszustand gestattet, die geplante Reise nach der Bretagne zu unternehmen. In politischen Kreisen wird jedoch angenommen, daß Carnot genöthigt sein werde, die Reise bis nach den Wahlen zur Deputirtenkammer zu verschieben.

* Wie man aus Paris schreibt, haben die dortigen Regierungskreise von den Erklärungen des Grafen Kalnoky den günstigsten Eindruck empfangen. Man erblickt in denselben einen neuerlichen Ausdruck der in Wien herrschenden friedlichen Gesinnungen, auf die man in Paris volles Vertrauen setze. Man gebe sich in der französischen Hauptstadt betreffs des unerklärlichen Fortbestandes des Dreibundes keinerlei Illusionen hin, dies hindere aber nicht, die in den Beziehungen zwischen Oesterreich = Ungarn und Rußland zu Tage tretende Besserung im Interesse der Friedenserhaltung mit Befriedigung zu begrüßen.

* Obgleich in den verschiedenen französischen Ministerien die ungünstigsten Nachrichten aus Dahomey in Abrede gestellt werden, hält der „Figaro“ seine Meldungen aufrecht. Das Blatt behauptet sogar, daß diese Nachrichten hinter der Wirklichkeit noch zurückbleiben. So wird darauf hingewiesen, daß der Commandant Mangin, der nach den ersten Mittheilungen am 2. v. Mts. bei dem gegen die Fremdenlegion gerichteten Angriffe verwundet worden sein sollte, thatsächlich inzwischen am 22. v. Mts. in Weidach seinem Leiden erlegen ist. Hervorgehoben wird, daß Commandant Mangin als Freiwilliger an dem deutsch-französischen Kriege theilgenommen hat.

* **Belgien.** In der Nacht zum Montag wurde in Antwerpen gegen das Haus eines Staatsanwalts ein Anschlag verübt. Eine auf einem Fenster niedergelegte Sprengvorrichtung explodirte unter lautem Getöse. Verletzt wurde Niemand. Der Anschlag wird den Socialisten zugeschrieben.

* **England.** Dr. Julius Wilhelm, der sich als

Bevollmächtigter der Herzlichen Freilaub = Gesellschaft gegenwärtig in London befindet, um wegen der Ueberlassung des Kenia-Gebietes zu dem von Sekta so reizvoll ausgemalten socialen Experimente zu unterhandeln, hat im englischen Auswärtigen Amt eine sehr sympathische Aufnahme gefunden. Da es im britischen Interesse liegt, daß die Spähren Afrikas, die unter Großbritanniens Einfluß stehen, wirksam colonisirt werden, so kann, wie aus London berichtet wird, nicht daran gezweifelt werden, daß der Minister des Auswärtigen, Lord Rosebery, dem Unternehmen des Dr. Herkha so viel offizielle Gunst zeigen wird, wie zulässig ist.

* **Amerika.** Dem „New York Herald“ zu Folge lehnte Präsident Cleveland die Einverleibung von Hawaii in die Ver. Staaten endgültig ab und befürwortete die Wiedereinführung der vertriebenen Königin Liliuokalani. Ob eine Wiedereinführung der entthronten Königin die Zustimmung der Insulaner finden wird, bleibt abzuwarten.

Locales und Provinzielles.

* **Elsteth,** 14. Juni. Gestern hatten wir hier 2 ebenfalls gutbesuchte Wählerveranstaltungen. In der ersten legte der Candidat der nationalliberalen Partei, Herr Professor Dr. Canecerus den Wählern sein Programm dar. Wurden schon die Ausführungen des Redners mit lebhaftem Beifall unterbrochen, so steigerte sich derselbe am Schlusse der Rede noch ganz besonders. — In der zweiten legte der Candidat der vereinigten Liberalen, Herr Bandirector Siemens aus Berlin, gleichfalls den Wählern sein Programm dar. — Da nun die Herren Candidaten sich den Wählern vorgestellt, so liegt jetzt allen stimmberechtigten Wählern die Pflicht ob, am morgigen Tage an der Wahlurne zu erscheinen und den Candidaten ihrer Wahl die Stimmen zu geben.

* (Telegraphie.) Vom 15. Juni ab gelten für Telegramme nach den Staaten Newjersey und New-York die nachstehenden, zum Theil ermäßigten Worttarifen. Newjersey: Hoboken und Jersey City 1 M. 5 h, übrige Anstalten 1 M. 20 h. New-York: Sammlische zu New-York City gehörigen Orte, einschließlich Brooklyn und Yonkers, ferner Aristoria, Long Island City, Newbrighton, Newdorp, Quarantine, St. George, Stapleton, Tompkinsville, West-Newbrighton 1 M. 5 h, übrige Anstalten 1 M. 20 h.

* **Burhave,** 11. Juni. Schon wieder ist der Ort Spuggewarden von einem Brandunglück heimgesucht worden. Gestern Nachmittag gegen 4 1/2 Uhr brach in dem daselbst belegenen Berge verbunden mit dem Wohnhaus auf der Hofstelle des Herrn W. Meyer zu Hayenschoot, bewohnt von dem Landmann Bredendiek, Feuer aus, welches bald den ganzen Berg einschloß, jedoch gelang es der Burhavener Spritze, das Wohnhaus, welches schon an verschiedenen Stellen brannte, zu retten. Von dem Eingut ist, da alles Vieh auf der Weide war, nur wenig verbrannt. Versichert ist Bredendiek bei der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Da das Feuer unerklärlicher Weise seinen Anfang auf dem Heuboden nahm, lag der Verdacht der Brandstiftung sofort nahe und zwar lenkte Br. denselben auf die seit kurzem bei ihm bedienstete Mamsell A. aus Mrens. In einem sofort angestellten Verhör räumte die A. ihre Schuld auch ein, fügte sogar noch hinzu, daß sie die vor ca. 4 Wochen niedergebrannten Häuser des R. Eden zu Spuggewarden

ebenfalls in Brand gesteckt habe. Die A. wurde darauf verhaftet und in das Amtsgerichts-Gefängnis zu Ellwürden übergeführt.

* **Oldenburg,** 13. Juni. Seit gestern ist hier das Gerücht von einem schweren Unglücksfall, der sich bei unserem Infanterie-Regiment, das augenblicklich befanntlich eine größere Schießübung in der Lüneburger Heide macht, zuzutragen haben soll, in Umlauf. Von mehreren Soldaten des Regiments wurden bei einer Pionierarbeit zwei verschüttet. Dieselben konnten nicht so schnell wieder aus Licht befördert werden, daß sie am Leben erhalten blieben. Man fand sie beide als Leichen. — Auf ganz eigenthümliche Weise wurde am Sonntag Abend ein junger Mann aus der Stadt seiner ganzen Kleidung und seiner Baarschaft, sowie seiner Uhr und Kette beraubt. Der junge Mann kam vom Oldenburger Schützenfest, wo er gefeiert hatte. In gut angearbeitetem Zustande entkleidete er sich an der Bremer Straße und legte sich ins Gebüsch, jedenfalls in der Meinung, er gehe zu Bett. Als er später wieder zu sich kam, war seine ganze Kleidung, sowie Uhr und Geld verschwunden und er mußte wohl oder übel in dem etwas tiefem Negligee seine Behauptung aufsuchen. Der Vorfall wurde zur Anzeige gebracht. Die Kleidungsstücke wurden bei einem hiesigen Trödler theilweise verfehlt und sind bereits gefunden worden. Von dem Dieb fehlt jede Spur. (S.)

* **Oldenburg.** Das am 1., 2. und 3. Juli hieselbst stattfindende Kreisturnfest befindet sich jetzt in voller Vorbereitung. Die 102 Turnvereine mit einer Mitgliederzahl von rund 11 000 haben Einladungen erhalten und zahlreiche Theilnahme in Aussicht gestellt. Als Festlokal ist der „Schützenhof zur Wunderburg“ definitiv in Aussicht genommen, und der Augenschein lehrt, daß schon jetzt dort die umfangreichsten Einrichtungen getroffen werden, um die Abhaltung des Festes nach jeder Richtung hin aufs Beste zu gestalten. Eine große Küche mit 2 Kochherden größter Art ist im Garten bereits hergerichtet, und um die mehrere 1000 Pfund Braten zu dem Festessen bereiten zu können, ist ein massiver Backofen gebaut, der einen ganzen Ochsen auf einmal aufzunehmen im Stande ist. Im Garten wird ein großes Festzelt errichtet, welches zur Aufnahme von 1500 Personen dienen und eine Vergrößerung des an und für sich schon geräumigen Schützenhofsaales bilden soll. Die Ausführung der Festhalle ist der Firma A. und C. Westerholt hieselbst übertragen, die Illumination der Halle und des Gartens der bewährten Kraft des Fabrikanten W. Tebbenjohanns hieselbst. Die Einrichtung des Turnplatzes hat der Bauunternehmer Ed. Bartels übernommen, und der Bau von Tribünen, Podiums und Bänken ist in solchem Umfange in Aussicht genommen, daß viele tausend Personen dort Platz finden können. — Das Fest wird an Umfang und Theilnahme sicher alle bisherigen Feste übertreffen, zumal Oldenburg im Mittelpunkt des V. deutschen Turnkreises liegt und somit von allen Seiten per Bahn gleich günstig zu erreichen ist. — Die 10 Comitees, als da sind: Centralauschuß, Festauschuß, Wohnungsauschuß, Ausschmückungsauschuß und wie sie alle heißen mögen, haben schon vollauf zu thun und wetteifern in ihrem Bestreben, das Fest zu einem recht schönen zu gestalten.

* **Oldenburg.** Am Donnerstag voriger Woche starb hier die Wittve Heinemann, die ein Vermögen

gewesen war, dem kommt immer die gallige Erbitterung wieder hoch, wenn er an die Sache denkt.

Und es war nun ein Glück, daß die Geschichte mit dem Manschettenschnopf auch anderen Verdacht als möglich hinstellte.

Was für einen Manschettenschnopf? Der Krämer wirkte noch nichts. Er hatte den Bruder seit Wochen nicht gesehen. Nun, da gab es also erst diese Neugier zu berichten.

Der Krämer Rohfs horchte auf einmal hoch auf. „Schwefelsäde?“ Ganz Bündchen, und die lagen auch sonst noch vertheilt. Und Pulver?“ fragte er. „Ja, und Lunte genug, daß man die ganze Artillerie drei Wochen versorgen könnte,“ sagte der Restaurateur.

Auf einmal schlug der Mann mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser und die Flasche tanzten.

Sein Gesicht sah ganz blaß und außerordentlich überrascht aus.

„Wist Ihr was?“ schrie er in seiner etwas rohen Manier — „das ist alles bei mir gekauft! Jetzt geht mir ein Licht auf! Ich kann es beschwören und — Herr Jesus, nun sag mal einer, daß die Sonne nicht alles an den Tag bringt!“

„Wer? Wer hat es denn gekauft?“ riefen die beiden Preuß aufspringend.

„Wer's gekauft hat? Er selber, Harterott! Da hat sein Wagen vor der Thür gehalten, und er kommt herein, ist schrecklich eilig, will Pulver und Lunte, wollte in Warmenau die alten Mülhsteine und Hünengräber sprengen lassen, eine Chaussee nach den Mühlen bauen. Na, ich kriege her, was ich habe und frage: Wie viel, Herr Harterott?“

„Ach, geben Sie mir den ganzen Blunder,“ sagt er, „und da haben Sie wohl auch Schwefelsäde?“ Nur auch her damit, bin sehr eilig — muß zum Termin wegen des neuen Mühlenbaues in Gasberg.“

„Und so wirft er mit einem Thaler hin, wickelt selbst noch die ganze Geschichte mit ein; ich suchte schnell das Geld her, was ich herausgeben mußte, und als ich's abgabte, sah er schon auf dem Wagen, nahm nur noch die paar Groschen an und dann fuhr er davon, daß es nur so stob.“

„Weiter, weiter!“ stöhnte der alte Preuß, und sein Sohn drückte sich die beiden Fäuste vor die Stirn.

„Ja, was weiter —? Mehr weiß ich nicht! Von der Chaussee, die sie in Warmenau bauen wollten, hatte ich ja schon gehört, und die alten Mülhsteine habe ich tausend Mal liegen sehen — so dachte ich mir nichts dabei!“ sagte der Krämer.

Der alte Mann sah ganz ernst und enttäuscht vor sich hin.

„Er hat sprengen lassen — er kann das wohl wirklich zu dem Zweck gekauft haben.“

„Das kann das Datum nachweisen!“ stieß der Restaurateur heraus.

„Das Datum? Ja, wie soll ich das wissen?“ erwiderte kleinlaut der Krämer.

Draußen wurde ein Geknirs laut.

„Das ist er! Mein Bruder! Bleiben Sie hier — ich bringe ihn schon herein!“ fuhr der Krämer auf.

„Ja, gewiß! Es ist viel besser, wir wissen nichts“, murmelten die beiden Preuß.

Dann waren sie allein.

Welches Unglück, daß sie das Datum nicht erfahren konnten! Ohne das half ihnen die Geschichte nichts!

Und doch — sicher hatte diese Thatsache eine unendliche Wichtigkeit für Willy.

Nach einer Weile, während deren sie draußen allerlei Unruhe und Geräusch hörten, als brähte man einen Backen oder sonst etwas schweres in den Keller, erschienen beide Brüder wieder.

Der, welcher Willem genannt wurde, war jener Arbeiter, der mit dem alten Preuß Harterotts Leiche zuerft gefunden hatte.

Er gab dem Vater wie dem Sohn die Hand. Beide fanden den Schmuggel an sich nicht strafbar, so lange man sich nur hütete, nicht abgefaßt zu werden.

von etwa 250,000 M. hinterläßt. In ihrem Testamente hat sie mehrere größere Summen für öffentliche Anstalten bestimmt. So sollen der Kinder-Bewahrschule 600 M., dem Evangelischen Krankenhaus 6000 M. zufallen; die hiesige Armenkasse soll 9000 M. erhalten. — Schon vor acht Jahren bestellte die nunmehr Verstorbene ihren Sarg, einen werthvollen Zinkfarg, der bis jetzt im Hause eines Landmanns in Kreyenbrück gestanden hat. Im Jahre 1883 hat Frau S. der Osterburger Kirche einen neuen Fußboden und neue Kirchenstühle geschenkt, wofür sie etwa 3000 M. hergab. (N.)

Vermischtes.

— In Wasdahl bei Bremervörde wurde eine Frau, während sie allein im Hause war, von einem Handwerksburschen überfallen, bis sie besinnungslos war und dann um 40 M. beraubt. Als die Frau wieder zu sich kam, war von dem Räuber keine Spur mehr vorhanden.

— Berlin, 13. Juni. Ein jähes Ende hat der Hoflieferant Louis Lejeune genommen. Auf seinem Grundstück Bismarckstraße 173 wohnt der Malergehülfe Hugo Kuhnert, ein wegen Körperverletzung bestraffter Mensch, der meistens betrunken ist. Gestern Nachmittag gerieth dieser mit dem Sohne Lejeunes in Streit. Der Vater wollte den Streit schlichten, wurde aber von K. beschimpft und erhielt von diesem, als er ihn zum Verlassen des Hofes aufforderte, einen Stoß vor die Brust, daß er zurücksammete. Er schleppte sich nach der Wohnung und verlangte vom Dienstmädchen die Medicin, die er aus Kissingen mitgebracht hatte, da er an einem Herzfehler und an Asthma litt. Das Mädchen, das den Zustand des Herrn erkannte, lief zum Arzt; als aber dieser kam, war Lejeune schon todt. K. ist wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange verhaftet worden.

— Der unter dem Namen Stanzl bekannte Bergführer Johann Zsunker ist am 5. Juni in dem Schnittenhäusl bei Berchtesgaden im 78. Lebensjahre an einem Magenleiden gestorben. Im verfloffenen Sommer hatte er noch zwei Mal den Wagnmann erstiegen und damit das volle Tausend der Erstigung dieses Berges erreicht. Er führte viele Mitglieder des bayerischen Königshauses, insbesondere König Max II. und König Ludwig II., auf die Spitze des Wagnmann, überdies auch im August 1872 den damaligen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, welcher ihn hierfür mit einer goldenen Uhr und Kette, sowie mit seiner und Kaiser Wilhelms I. Photographien beschenkte. Des Verstorbenen größte Leistung, von welcher er noch wenige Tage vor seinem Tode erzählte, war, daß er an einem Tage zwei Mal den Aufstieg und Abstieg des Wagnmann glücklich zurücklegte.

— London, 12. Juni. (R. Z.) Der tragische Selbstmord des Dichters Hermann Stör und seiner Frau im Walde von Canterbury erregt Aufsehen. Stör war der Sohn des Partners der hiesigen Tintenfabrikfirma Stör, Brothers und Co., Upper Thamesstreet, er wurde in Deutschland erzogen, hinterläßt Gedichte und Tragödien, welche angeliebt und verdienstvoll sind, aber keine Anerkennung fanden. Stör war tief religiös, glaubte aber an das Recht zum Selbstmord. In seiner Tasse fanden sich zahlreiche Abschiedsbriefe an Freunde in Deutschland. Kurz vor dem Selbstmorde schrieb er einen phantastischen Brief an einen Freund

in Leeds, in welchem es heißt: „Wir lebten glücklich zusammen, im Schatten des Todes fast, vom 12. Mai, dem Vorabend meines Geburtstages, bis 9. Juni, dem Vorabend ihres Geburtstages, ein Zeitraum, den das Schicksal uns gestattete am Bufen der Natur, fern von der Thorheit und dem Wahnsinn der Menschheit. Niemals gab es ein edleres Weib als meine Frau. Sie verstand mich und lebte in und durch mich.“ Stör und seine Gattin lebten seit Anfang Mai in Canterbury. Seine Frau kam anscheinend aus Bochum, nach ihrer vorherigen Briefadresse zu schließen. Sie war sehr jung, verstand kein Englisch, weinte anfangs viel, spielte Clavier, meist melancholische Stücke. Das junge Ehepaar hat den Selbstmord höchst methodisch ausgeführt. Beide Leichen lagen nebeneinander auf waldumgebener Anhöhe mit der Aussicht auf das Flußthal. Neben ihnen lagen ihre Hüte, ein Regenschirm und ein Spazierstock; daneben einige mit Trauerflor umwundene wilde Rosen.

— New-York, 13. Juni. Ein größeres Gebäude in der Montgomerystraße, wo 300 Schneider und Schneiderinnen von fünf Unternehmern beschäftigt wurden, ist niedergebrannt. Eine Frau und zwei Männer, welche sich aus dem vierten Stocke durch einen Sprung retten wollten, blieben todt. Mehrere Andere erlitten infolge Fenstersturzes schwere Verletzungen. Fünf Leichen sind aus den Trümmern hervorgezogen.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 13. Juni. Der Kreuzer „Seadler“ beabsichtigt, morgen die Reise von Port Said nach Aden fortzusetzen. Die Kreuzercorvette „Arcona“ beabsichtigt, am 15. Juni von Montevideo nach Santa Catharina (Brasilien) in See zu gehen.

* Kladno, 13. Juni. Seit gestern streiken sämtliche Bergarbeiter des hiesigen Kohlenreviers, sowie der Schlaner Caroli-Beche, im Ganzen 5103 Mann.

* Fänsfirkchen, 13. Juni. Etwa 700 Bergleute haben die Arbeit wieder aufgenommen.

* Luxemburg, 13. Juni. Der flüchtige Cassirer der Pariser Societ  generale ist heute Mittag auf dem hiesigen Bahnhofe verhaftet worden.

* Paris, 13. Juni. In einer von 2000 Kutschern besuchten Versammlung wurde beschloffen, den Ausstand fortzusetzen.

* Paris, 13. Juni. Der Präsident Carnot hat an die Behörden der Bretagne 50,000 Francs überwiesen, welche er während seiner nunmehr aufgegebenen Reise für wohlt thige Zwecke zu vertheilen gedachte. Carnot wird sich voraussichtlich mehrere Tage vollkommene Ruhe auferlegen müssen.

* Die Deputirtenkammer begann die Berathung des Gesetzentwurfs betreffs theilweiser Erneuerung der Kammer. Die Regierung wird sich in der nächsten Sitzung über diesen Gegenstand äußern.

* Der Finanzminister Raynal empfing heute eine Delegation von Bankhäusern und erklärte, das B rsensteuergesetz würde in liberalster Weise gehandhabt werden.

* Der Deputirte Turrel wird heute die angekündigte Interpellation über die commerciellen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn an die Regierung richten.

* London, 13. Juni. Das Oberhaus nahm die dritte Lesung der Bill an, betreffend Ausführung

eines temporären Abkommens mit Rußland über den Robbenfang im Beeringsee.

* Wie das Reuter'sche Bureau aus Alexandrien meldet, wird sich der Khedive Ende Juli nach Konstantinopel begeben. In seiner Begleitung werden sich der Justizminister und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten befinden. Die Dauer der Reise ist auf 3 Wochen festgesetzt.

Ein Bedarfsartikel der gesamten Industrie. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß heutzutage viele Bedarfsartikel der Großindustrie angeboten werden, die ihrem Zweck nicht entsprechen und daher ebenso rasch wieder verschwinden als sie aufgetaucht sind.

Wenn man daher in Betracht zieht, daß beispielsweise das Holzconservirungs- und Anstrich l Carbolineum Avenarius D.-M.-Patent No. 46 021 schon seit nahezu zwei Jahrzehnten in Verwendung ist und daß dessen Absatz von Jahr zu Jahr sich bisher gesteigert hat, so ist dies sicherlich der beste Beweis da f r, daß dasselbe den weitgehendsten Anforderungen nach jeder Richtung hin entspricht.

Die gröſsten Werke der verschiedensten Branchen zählen zu den regelmäßigen Abnehmern des Carbolineum Avenarius und es liegen von denselben Gutachten vor, durch welche dessen hervorragende Wirksamkeit rückhaltlos bestätigt wird.

Das Carbolineum Avenarius ist sehr billig und wird in Fabriken in immer größerem Umfang verwendet, beispielsweise zum Anstrich von Holzta nlen, Wasserrädern, Radkasten, Bauh lzern, Holzschuppen, Zäunen, Frachtwagen und aller Hölzer, welche in den Boden kommen u. s. w. Auch in geschlossenen Räumen findet es vielfach Verwendung und zwar hauptsächlich bei Kellerlagern, an der unteren Seite von Fußb denh lzern, an den äußeren Seiten hölzerner St nden, sowie da, wo Holztheile der Feuchtigkeit oder schädlichen Dämpfen ausgesetzt sind und demgemäß vor Fäulniß gesch tzt werden müssen. Auch gegen Schwamm, sowie zur Trockenlegung feuchter Mauern leistet das Carbolineum Avenarius erwiesenermaßen sehr gute Dienste.

Wie bei allen bewährten Artikeln blieben auch hier Nachahmungen nicht aus und es sei nur darauf hingewiesen, daß schon Präparate, welche weiter nichts als Mischungen von Braunkohlen l, Petroleum und Theer darstellen, unter dem Namen „Carbolineum“ ausgeben wurden. Woher in solchen F llen die billigeren Preise r hren, wird Jedermann einsehen und die Consumenten werden bei Bezügen gut daran thun, auf den vollen Namen Carbolineum Avenarius D.-M.-Patent No. 46 021 zu achten.

Wegen des Erhalts von Prospecten und Zeugnissen, wegen Aufgabe der jeweils n chstegelegenen Bezugsquellen, sowie wegen jeder weiter gewünschten Auskunft beliebe man sich an die Firma R. Avenarius u. Co. in Stuttgart und Hamburg zu wenden. In hiesiger Gegend befindet sich bei Herrn J. D. Borgstedt in Elsfleth eine Vertaufsniederlage.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.

Bremen, 13. Juni, Morgens 8 Uhr, 1,45 m. unter Null.

Willem Kohns triefte vor Schweiß; das erste, was er that, war der Griff nach dem Geneverfrug — ein herzhafter Zug schien ihm erst die Zunge zu lösen.

„Mein Bruder hat mir gesagt, warum Sie hier sind, Herr Preuß,“ wandte Willem sich an den Alten.

„Sind Sie zufrieden, daß wir uns melden?“

„Ja, das wäre ich wohl, Herr Preuß, denn ich habe gehört, der Herr Lorrach ist  bel daran, und dann habe ich mir auch jetzt überlegt, sie können uns ja nichts anhaben, denn er hat sich doch erschossen und wenn sie meinen sollten, wir hätten es gethan, um der Sache halber, so können wir ja Zeugen bringen, daß wir gar nicht mal Gewehre hatten.“

„Ja, das ist wohl wahr, Willem Kohns, aber trau den Herren der K ndel, haben sie denn meinen Enkel gefragt, wo er das Zeug her hätte zum Brandstiften?“

Und nun erzählten die beiden Preuß in großer Aufregung, daß Harterott selbst das Material hier gekauft hatte. Der Krämer bestätigte alles, sein Bruder war ganz  u er sich.

„Und davon sagt er kein Wort!“

„Ja, wer denkt sich was dabei!“ vertheidigte sich der andere.

„Aber das hilft uns gar nichts, Willem, wenn

wir nicht den klaren Beweis haben, wann Harterott hier war.“

Der Krämer lief schweigend und unruhig in der Stube umher, indeß die anderen weiter sprachen und verabredeten, daß sie zusammen ihre Meldung beim Gericht machen wollten und zwar schon morgen.

„Willem! Wenn Lorrach durch uns befreit wird, so sollen Sie sehen, es fällt Ihnen ein gutes Stück Geld in die Hand,“ sagte Preuß der ältere.

„Aber wenn Sie uns fragen, warum wir nicht gleich gefommen sind?“ meinte Willem.

„So sagen wir, wir wären in Gerichtssachen nicht bewandert und hätten nicht gewußt, daß wir uns melden müssen — ich will ihnen schon zu hören geben, was ich ihnen in aller Artigkeit zu wissen thun möchte.“

„Inzwischen war der Krämer hinausgegangen.“

Auf einmal kam er mit seiner in ein d rstiges Gattinr cken ge  llten Frau wieder, die an allen Gliedern zitterte. Sie war schon im Bett gewesen.

„Meine Frau hat ein gutes Gedächtniß,“ sagte er. „Ich bin nämlich hingelaufen und habe Annemarie gefragt, was den Tag passiert wäre. Und da weiß sie denn auch gleich, sie hat einen recommandsirten Brief mit Geld darin nach der Post getragen und sich den ganzen Weg geärgert, daß sie Herrn Harterott nicht gebeten, sie mitfahren zu lassen.“

„Ja,“ nickte die Frau, „und denselben Tag bestellten wir bei dem Reisenden von Fried und Happe die Kartoffelstärke.“

Der alte Preuß war wie gebrochen — die Freude hatte ihn schwächer als das Leid gefunden.

„An wen war der recommandsirte Brief? Das Postamt giebt uns sofort das Datum.“

Mann und Frau nannten die Adresse: L rfabr t von Benz und Meier.

„Fragen Sie morgen auf der Post nach, bringen Sie mir von da die schriftliche Bescheinigung des Datums, Sie sollen in meinem Hause zwei Jahre lang freie Zechen haben!“ rief der Restaurateur.

Die beiden Preuß konnten sich gar nicht finden in das unerhörte Glück, daß sie so ganz zufällig eine Kunde erhielten, die ihren Willy entlastete.

Der alte Mann weinte.

„Und ich habe den Herrn Lorrach im Gefängniß sitzen lassen und die Wahrheit nicht zu Ehren gebracht,“ stöhnte reuig und bek mmert der alte Preuß.

In dem Harterott'schen Hause waren Frau Ella und Bettina wieder beschäftigt, die statliche Ausstattung der ersteren für den Umzug in eine andere Wohnung einzupacken.

„Ella, liebe Ella!“ mahnte das junge Mädchen

Oldenburgische Staatsbahn.

Sonntag, den 18. Juni d. Js. werden folgende Sonderpersonenzüge mit 2. und 3. Wagenklasse zum Preise der einfachen Fahrt für die Hin- und Rückfahrt nach und von Oldenburg gefahren:

Nordenham	Abfahrt	10.18	Vorm.
Brahe	"	11.02	"
Hammelnwarden	"	11.12	"
Elstfeld	"	11.22	"
Berne	"	11.34	"
Hude	"	11.52	"
Oldenburg	Ankunft	12.20	Nachm.
Oldenburg	Abfahrt	8.45	Abends
Hude	Ankunft	9.13	"
Berne	"	9.33	"
Elstfeld	"	9.44	"
Hammelnwarden	"	9.54	"
Brahe	"	10.04	"
Nordenham	"	10.46	"

Die Sonderzüge halten auf allen Stationen nach Bedarf an.

Fahrkarten zu ermäßigtem Preise haben nur in den hier bezeichneten Zügen Gültigkeit und können vom 14. Juni an bei den Fahrkarten-Ausgabestellen gelöst werden. Der Verkauf derselben wird indessen am Sonnabend, den 17. Juni, 4 Uhr Nachmittags, geschlossen. Gewöhnliche Fahrkarten berechnen sich auch zur Fahrt in vorgenannten Sonderzügen.

Großherzogliche Eisenbahn-Direction.

Vericherungsanstalt Oldenburg.

Vom Reichsversicherungsamt ist für die Weltausstellung in Chicago ein Leitfaden zur Arbeiterversicherung ausgearbeitet, welcher die Einrichtungen und Wirkungen des gesamten Arbeiterversicherungsrechts — Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung — kurz zusammenstellt und das Verständnis für den Werth der deutschen Arbeitergesetzgebung in immer weiteren Kreisen zu erschließen sehr geeignet ist.

Den Organen der Vericherungsanstalt wird ein Exemplar des Leitfadens demnächst übersandt werden.

Um darüber hinaus die möglichst weitest Verbreitung thunlichst zu fördern, wird der Leitfaden gegen Entsendung von 15 Pf. — auch in Briefmarken — vom **Vorstande portofrei** versandt.

Ferner ist der Leitfaden in den Buchhandlungen von **S. Hingun und Eichen & Jasting** zu Oldenburg zum Preise von 15 Pf. zu haben.

Oldenburg, 1893, Juni 6.
Der Vorsitzende des Vorstandes.
Dittmann.

Haus-Verkauf.

Meine an der Mühlenstraße belegene, bequem eingerichtete

Besitzung

mit Stall und Garten habe mit Antritt auf 1. Mai 1894 unter der Hand zu verkaufen.

Capt. Zschernitz Wwe.

Stimmzettel

für **Herrn Dr. Siemens**

sind zu haben in den Gasthäusern von **Sauerken, Huske, Jansen**, sowie bei den Herren **B. Gräper, Lehrer Preuß, Ad. Schiff, Theod. Schiff**.

Agenten gesucht

für einen leicht verkäuflichen Artikel gegen gute Provision. — Offert. an **Ad. Mehlhase** in Bremen erbeten.

Thonplatten

zu Flurbeläge in allen Sorten empfiehlt

Arnold Ahlers.

Gefunden am Montag auf dem Wege von Vorwerkshof nach Elstfeld ein Portemonnaie mit Inhalt.

Chr. Stindt.

Wer

seine alten aus reiner Wolle hergestellten, Stoffe vorthellhaft zu Kleider, Rockstoffe, Portiären, Läufer und Teppichen verwerten will, veräume nicht, sich Muster anzusehen.

Magdalene Pannkoke,
Peterstraße.

Naturwein

Deutsch-Italiener

(gefehlte Mischung von Barletta und Pfälzer Naturwein), vortreffl. rother

Tafelwein,

liefert

verzollt in Fässern von 25 Liter an

zu 50 Pf. per Liter,

Barletta,

Extra-Qualität,

(nicht verchnitten, unverzollt,

per Liter 40 Pf.,

bei 600 Liter 30 Pf.

Die Weine sind großartig.

Jedermann erhält Proben gratis

und franco.

Sean Wannebecker,

Import Italiener Naturweine,

Karlsruhe i. B.

unübertrefflich

Elsflether



Turnerbund.

Diejenigen Mitglieder, welche an dem Kreisturnfest in Osterburg theilnehmen, haben sich spätestens bis **Donnerstag Abend** beim Overturmwart K o p l a u zu melden.

Der Vorstand.

Visiten- & Gratulations-Karten, Briefbogen und Briefumschläge mit Firma, sowie alle sonstige Druckfachen liefert billigst die Buchdruckerei von **L. Zirk.**

Hôtel „Fürst Bismarck“.

Freitag, den 16. Juni:

Grosses

Militair-Concert,

ausgeführt vom Musikcorps des Oldenburg. Dragoner-Regiments. Nr. 19 unter persönlicher Leitung des königl. Musikdirektors **Herrn F e u e r e.**

Anfang Nachmittags 5 Uhr.

Schluss 8 Uhr.

Eintrittskarten an der Kasse 1.25 M. Abonnements bis dahin noch zu haben für 3 Concerte 3 M. im Hôtel „Fürst Bismarck“.

Nach dem Concert:

BALL.

Geben à la carte.

Hierzu ladet ergebenst ein

A. Hauerken.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nr. liegt ein Prospekt des bekannten **Vanhauses Philipp Fürst in Hamburg** bei, worauf wir unsere verehrten Leser besonders aufmerksam machen.

Angek. u. abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 13. Juni	von
D. Corona, Wittenberg	Bremen
Ducenstown, 13. Juni	nach
Charlotte, Bohndorf	Neckar
Port La Plata, 12. Juni	nach
Rialto, Ginters	Falmouth
Nio, 14. Juni	von
Concordia, Segebaden	Card
In See gespr. 25. Mai:	
Titania, Schierloh auf 31° u. 39°	

die bleiche Schwester, deren Hände ruhten und die immer wieder in ihre tiefen, kummervollen und bitteren Gedanken verfiel.

Die junge Wittwe schrak zusammen.

„Ja, ach ja!“ sie begann wieder die feinen Cristallgläser in Papier zu wickeln, um einige Minuten später abermals sich zu vergehen.

„Wenn du mir nur sagen wolltest, Ella, was du grübelst?“ bat die gleich ihrer Schwester in tiefe Trauer gekleidete Bettina.

„Es giebt Dinge, die man nicht aussprechen kann und darf, Bettina. Schlimm genug, daß ich zu spät zu der Erkenntniß komme,“ sagte sie düster.

Ueber Bettinas Gesicht flog es wie ein heller Schimmer. „Ella, Ella, du kommst zu besserer Einsicht, Gott segne dich dafür!“ rief sie.

„Bessere Einsicht?“ widerholte Frau Harterott bitter. „Meinst du, daß ich glaube, was du in Warmanau erfahren? — O, wenn er schon geneigt gewesen wäre, sich in Hedwig v. Jhlesfeld zu verlieben — bilde dir nur nicht ein, daß sie vergessen würde, wie weit der Abstand zwischen ihr und Lorrach war?“

„Ich glaube keine Silbe von all dem Geschwätz.“

„Ella! Du kannst es glauben! Die Müllerfrau behauptet, sie seien täglich zusammen gewesen, der Baron scheine auch mit der Neigung der beiden einverstanden.“

Frau Harterott lachte spöttisch — ein Lachen ohne Klang und Heiterkeit.

„Wirklich, Ella, und wenn er dir damals — du weißt — ach, liebe Schwester, hast du den vielleicht scherzenden Worten nicht doch wohl eine zu tiefe Bedeutung gegeben?“

„Natürlich! Ich bin dumm und eitel — bin alles eher, als daß du glaubst, was deinen Helden herabsetzt.“

Bettina seufzte. Ihre Blicke wurden trübe und, es war mit Ella nicht zu reden; seit Harterotts Tode schien in der leichtlebigen Frau ein ganz anderer Character hervorzutreten und mit Schrecken sagten sich die Eltern und Bettina oft und öfter, Ella sei in ihrem Kummer nicht mehr so gut und liebenswürdig wie früher.

Man vergab ihr indeß alles, wie sie stets mit blinder Liebe geliebt — aber darum konnte doch besonders Bettina sich nicht verhehlen, Ella veredelte sich

nicht. Und wie oft hatte sie gehört und gelesen, daß das Leid die Seele läutere, wie des Feuers Gluth das Gold. Ach, sie vergab, daß dazu eben auch Gold in der Seele sein muß.

„Liebe Ella! Papa meint es so gut!“

„Mit mir meint keiner es gut. So lange ich die reiche Frau und der Stolz der Familie war — o, da freilich, da war alles, was ich sagte und that, lobenswerth. Jetzt bin ich nur eine arme Wittve — da liegt die Sache anders. Meines Mannes Hab und Gut gehört nicht mehr mir, nicht ein Stein von seinem Hause geht auf mich über; wie ich kam, so verlasse ich dies Haus, ich nehme nichts mit mir als meine schrecklichen Erfahrungen und ich bin doch kaum fünf- undzwanzig Jahre. Und,“ fuhr sie sich aufregend und erbitternd fort: „Der, dessen Kommen in unser Haus und das Unglück brachte, der nimmt alles an sich.“

„Er weiß ja gar nichts davon, Ella, das Gericht hat ihm den Doctor Zindler als Mandatar bestellt; er selbst soll ja gemüthskrank sein“, unterbrach Bettina die Schwester.

„Das ist mir eiverei, nimmt er es nicht, so thut es sein Bevollmächtigter und der Herr Compagnon, den sie gleich haben kommen lassen.“

„Ella, Mr. Leuwen hat dich im Auftrage Lorrachs dringend gebeten, dies Haus so lange es dir beliebt, als das deinige anzusehen.“

„Redensarten!“ Meinst du, ich halte es aus, statt meines armen Hans Fußtritt den eines fremden Geschäftsführers hier hin und hergehen zu hören? Meinst du, dieser Mr. Leuwen mit seinen kühnen, tadelnden Blicken sei mir nicht ein Dorn im Auge, wenn er hier aus und einsteht, in der Fabrik sich als Herr gebärdet und mit den jungen Leuten über den Büchern sitzt. Sprichst er nicht mit mir, als sei ich Schuld an seinem Compagnon?“ Sie beendete den Satz nicht.

„Liebe beste Ella,“ bat Bettina, sich neben sie setzend und die Schwester umschlingend, „was du damals in der Kaserne deines Schmerzes gegen Lorrach ausgesagt hastest, war —“

„Das fehlt mir gerade noch! Ich habe es nicht anders erwartet. Erst thatet ihr alle überzeugend.“

„Ich nicht, Ella, ich nicht!“

„Du nicht, aber Vater und Mutter und die Verwandten; sie sahen mich alle, alle geisterbleich an, aber in ihren Augen stand deutlich, sie glaubten mir.“

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk,

„Jetzt ist durch die Verhöre und Lorrachs Freund vieles anders geworden.“

„Fräulein Wiedner — ein recommandirter Brief der Postbote muß die Bescheinigung haben, Herr Wiedner hat ihn hierher geschickt,“ meldete der Diener.

„Ein recommandirter Brief?“ Erstaunt hatte Bettina die ihr ganz fremde Damenhand der Abreise befehligen. Nachdem sie die Unterschrift gegeben, öffnete sie den Umschlag und las die Unterschrift des Briefes.

Hedwig v. Jhlesfeld! Ihr nächster Blick fiel auf den Namen Lorrach. Was war denn das? Im ängstlichen Erstaunen drehte sie mit nervöser Hast das Blatt um und her.

„Dies doch ordentlich — so wird ja kein Menich flug daraus,“ sagte Frau Ella kühler. Sie hatte sich mit über den Brief gebeugt; die Schwester theilte gewohnheitsmäßig fast jeden Gedanken, Bettina fand nichts in dieser Indiscretion.

Der Brief lautete:

„Mein liebes Fräulein Wiedner! Ich habe zum ersten Mal das Vergnügen gehabt, unsere Bekanntschaft pflegen zu können, aber mir kam, als Sie in dieser Frühling uns mit Ihrer Frau Schwester und Ihren armen Schwager besuchten, das Gefühl zum Bewußtsein, daß ich Ihnen recht gut sein könnte und Sie Freundin nennen möchte. So Gott will, haben Sie einige Sympathie für mich, und in dieser Hoffnung schreibe ich Ihnen, fest auf Ihr richtiges Gefühl bauend. Sie werden mich nicht verkennen. — Und bitte ich Sie also um Nachricht über den Prozeß des Herrn Lorrach. Er war oft bei uns in Gaster. Papa und ich schätzen ihn sehr, durch einen Zufall erfahren wir von all den schrecklichen Dingen, die dem Tode des bedauernswürthen Herrn Harterott zusammenhängen. Papa ist so tief verstimmt, daß er noch nicht nach Hause reisen will, wie wir fest geglaubt hatten; ich aber bin in Unruhe, kann von Niemand erfahren, wie es Herrn Lorrach geht, und habe ich die Empfindung, wir müßten ihn wissen lassen, daß er seine Freunde sind. Dazu sehe ich kein Mittel, ich mir den Kopf darum zerrennen habe; gewiß ist Sie so freundlich und geben mir Nachricht von ihm.“

(Fortsetzung folgt.)